

die neue realität

NR. 8

SOMMER

1960

EIN BLATT DER SCHÜLER, LEHRER, ELTERN UND EHEMALIGEN AM ERNST-MORITZ-ARNDT-GYMNASIUM ZU OSNABRÜCK



UNTER ANDEREM:

... und warten auf die Freiheit
geschehen am 17. Juni . . . 3
wir fragten,
sie antworteten 4-6

für die Ferien

zum lesen empfohlen . . . 8
tramp 9
training tut not 10
von stillblüten und mädchen 13
roter sand 15
musengeflüster 17

den ehemaligen

ein gemütsmensch 11
interview
eines „jungen Mannes“ . . 16

qualvolles Dasein

für einen
„antimathematikus“ . . . 18

*

„die neue realität“ - Ein Blatt der Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemaligen am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Osnabrück - Herausgeber: Die Schülermitverwaltung, der Oberstudiendirektor und der Elternrat des E.-M.-Arndt-Gymnasiums, die Vereinigung Alter Realgymnasiasten. - Anschrift: „die neue realität“, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, Osnabrück, Lotter Str. 6 - Tel. 6871 - Geldverkehr: Sparkasse der Stadt Osnabrück, Konto-Nr. 2586 - Text: Dr. Laig (Ehemalige), Dr. Knoke (Lehrer und Eltern), Chefredakteur: Reinhard Klimmt, Stellvertreter Peter Arndt; Vertrauenslehrer: Stud.-Rat Henke. - Anzeigen, Versand: Rainer Gocksch.

Druck:
A. Fromm, Verlag und Handelsdruckerei

Mit Namen gezeichnete Artikel brauchen nicht die Meinung der Herausgeber darzustellen.

Umschlagbild und Zeichnung auf Seite 18 von Rainer Gocksch.

Freunde . . .

... nun habt ihr eine neue Ausgabe eurer Schulzeitung in der Hand. Es tut uns leid, daß wir sie euch nicht genau zum 17. Juni auf den Tisch legen konnten. Aber da Herr Heckmann, der bis jetzt unsere Finanzen geführt hat, sein Amt abgab, mußten wir so lange mit dem Druck warten, bis der Elternrat uns einen neuen Helfer beschaffte. Wir möchten hier noch einmal Herrn Heckmann danken, der durch seine hervorragende Arbeit das Erscheinen der Schulzeitung überhaupt ermöglichte. Wir wünschen Herrn Dröse, der dieses hohe Amt jetzt verwaltet, eine ebensolange Amtszeit und hoffen, daß die Zusammenarbeit mit ihm genauso erfolgreich verläuft wie mit seinem Vorgänger.

... Die Lebensgrundlage unserer Zeitung sind neben euren Beiträgen haupt-

sächlich die Anzeigen. Wir meinen, daß einige der Ehemaligen uns ruhig mal durch eine Anzeige unter die Arme greifen könnten, und wenn nicht das, so bitten wir euch, doch möglichst beim Einkauf oder sonstigen Geldausgaben unsere Inserenten zu berücksichtigen, damit diese einen, wenn auch geringen Erfolg sehen und wir uns nicht immer vorkommen, als ob ein großer Gnadentat an uns Wirklichkeit würde, wenn wir eine Anzeige erhalten.

... Durch das abgeschlossene Abitur sind uns eine Menge glänzender Federn ausgerupft worden. An Stelle des noch unten zu erfolgenden Jammergeschreis wollen wir hier nur ganz klein und bescheiden bitten, schickt oder gebt uns Beiträge, werft sie uns an den Kopf, aber laßt sie uns zukommen. die redaktion

erfreulich . . .

... daß wir überhaupt etwas Erfreuliches berichten können.

*

... daß die Ordnung in der Schule zunimmt. Die Klagen der Lehrer über verdreckte, demolierte, beschmierte Klassenräume nach dem Unterricht lassen merklich nach. Auch der Hof erregt durch seine Sauberkeit ungläubiges Staunen.

*

... daß endlich eine Reihe neuer Arbeitsgemeinschaften da ist: Schach-AG, Jazz-AG, Fußball-AG, Briefmarken-AG usw.

*

... daß der Hof demnächst gemacht wird. Im Sommer fegen Staubwolken über ihn hin, oder die Schüler versinken bis über die Knöchel im Matsch. Das wird nun anders. Also noch zum letzten Male gestaubt, noch einmal in den Matsch geworfen. Bald gibt es dieses Vergnügen nicht mehr.

*

... daß der Verbrauch von Milchflaschen bei artistischen Übungen entweder gesunken oder durch die Steigerung der Kunstfertigkeit rationalisiert worden ist.

*

... daß unsere Foto-AG bald starten kann; ein Fotoarbeitsraum soll in Kürze hergerichtet werden. Die Stadt stellte liebenswürdig die Gelder zur Verfügung.

selber schuld . . .

... sind die Ehemaligen, wenn sie zu wenig Beiträge finden, die ihnen gefallen.

... sind die Schüler der Unterstufe, wenn ihnen der auf sie abgestimmte Teil nicht zusagt. Sie waren so faul wie nie.

... sind die Chefredakteure a. D., wenn sie meinen, daß das von ihnen erreichte Niveau schrecklich im Morast unfähigen Experimentierens versunken ist. Sie, die früher selber über den Mangel an Beiträgen geklagt haben, haben sich noch keinmal schriftlich oder mündlich geäußert. Gerade von ihnen erwarten wir, daß sie uns mit Lob oder Tadel bedenken. - Na ja, wir werden sehen, hören oder lesen.

die redaktion

EINLADUNG

Wir laden alle Ehemaligen herzlich auf Sonnabend, den 3. September 1960, 11 Uhr, in die Aula unserer Schule zur Einweihung des Ehren- und Mahnmales für unsere Gefallenen des 1. und 2. Weltkrieges ein. Wir hoffen, daß die Altschülerschaft sehr zahlreich an der Feierstunde teilnimmt.

Dr. Nösekabel
1. Vorsitzender der Ehemaligen

Redaktionsschluß: 10. September!

16. JUNI 1953

Die Gewerkschaftszeitung „Tribüne“ erklärt: „... gilt es, den Beschluß des Ministerrates über die Erhöhung der Arbeitsnormen um durchschnittlich 10 Prozent bis zum 30. Juni 1953 mit aller Kraft durchzuführen...“

80 Bauarbeiter aus der Stalinallee in Ostberlin treten aus Protest gegen die Erhöhung der Arbeitsnormen in Streik. Nach kurzer Zeit formiert sich ein Demonstrationzug, dem sich Arbeiter anderer Baustellen anschließen. Er verlangt in Sprechchören die Senkung der Arbeitsnormen und später den Rücktritt der Regierung.

In den Abendstunden nimmt die Regierung der „DDR“ die Normenerhöhung zurück.

17. JUNI 1953

Die Streiks im Sowjetsektor Berlins weiten sich zu politischen Massenstreiks und zu einem Volksaufstand aus. In Berlin, Magdeburg, Halle, Merseburg, Erfurt und in fast allen anderen Städten der SBZ kommt es zu Demonstrationen gegen die Regierung. Die Arbeiter fordern freie und geheime Wahlen. In einigen Städten werden die Gefangenen aus den Gefängnissen und Zuchthäusern befreit.

Der sowjetische Stadtkommandant verhängt den Ausnahmezustand im Sowjetsektor von Berlin und setzt starke Panzerverbände ein.

In fast allen Städten und Bezirken der SBZ übernehmen die sowjetischen Militärbefehlshaber die Regierungsgewalt und verhängen das Kriegsrecht.

Volkspolizei und sowjetische Truppen schießen auf demonstrierende Arbeiter. Standgerichte verhängen Todesurteile, die sofort vollstreckt werden.

18. JUNI 1953

Trotz des Ausnahmezustandes dauern in zahlreichen Städten und auf dem Lande die Unruhen an.

25. JUNI 1953

Das Ministerium für Staatssicherheit der „DDR“ gibt bekannt, es seien während des Volksaufstandes drei Volkspolizisten, ein Angehöriger des SSD, 19 Demonstranten und zwei unbeteiligte Zivilpersonen getötet, 126 Demonstranten, 191 Polizisten sowie 61 unbeteiligte Zivilpersonen verwundet worden.

27. JUNI 1953

Der Rechtsmittelsenat des Obersten Gerichtes der „DDR“ ersetzt die Todesurteile gegen die Jugendlichen Reinelt und Siebermann, die wegen ihrer Beteiligung an dem Aufstand vom 17. Juni ergangen waren, durch Zuchthausstrafen von je 15 Jahren.

WAS SIE SO SCHREIBEN

Aus einem Gespräch zweier Redaktionsmitglieder:

... Außerdem hat die SPD ihren Deutschlandplan verworfen. – Kannst du den? – Nein, von den andern Parteien habe ich auch nichts gehört, wie sie die Wiedervereinigung erreichen wollen. – Weiß bestimmt kaum ein Mensch. – Anzunehmen. – Interessiert mich aber mächtig, andere wahrscheinlich auch. – Wir könnten doch mal den einzelnen Parteien Fragen stellen und dann bei uns veröffentlichen. – Vergiß aber nicht die Parteien in der Sowjetzone. – Nein...

So geschah es. Wir baten alle wichtigen Parteien um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Welches ist nach Ansicht Ihrer Partei der Weg zur politischen Wiedervereinigung Deutschlands?
2. Halten Sie freie Wahlen in der Definition der Weimarer Republik in ganz Deutschland für den geeigneten Weg?
3. Was tut Ihre Partei heute für die Wiedervereinigung Deutschlands?

Die zeitliche Reihenfolge der Antworten: FDP, SPD, CDU/CSU, CDU-Ost, DP, NDPD. Nicht geantwortet haben BHE, DRP, SED und LDP. Entweder haben diese Parteien keine Vorstellungen von einem Weg zur Wiedervereinigung, oder, auf BHE und DRP bezogen, sie haben das Rennen um die Gunst der Wähler schon aufgegeben. Die SPD antwortete auf unsere konkreten Fragen nicht, sondern schickte uns nur einige Broschüren, die wir unten für interessierte Leser angeben.

Kommentare und Leserzuschriften werden wir in der nächsten Ausgabe veröffentlichen.

die redaktion

FDP

1. Nach Ansicht der Freien Demokratischen Partei ist die Wiedervereinigung Deutschlands nur im Rahmen einer regionalen militärischen Entspannung möglich. Solange die beiden Weltblöcke sich auf deutschem Boden sozusagen auf Nahkampferfernung gegenüberstehen, wird es keine Wiedervereinigung geben. Aus diesem Grunde muß nach Ansicht der Freien Demokraten die diplomatische Diskussion um die deutsche Wiedervereinigung bei der Festlegung des militärischen Status eines wiedervereinigten Deutschlands beginnen. In diesem Sinne sieht der Deutschlandplan der FDP eine Kombination der Fragen einer regionalen Abrüstung in Mitteleuropa, eines deutschen Friedensvertrages und der deutschen Wiedervereinigung vor.

2. Auf freie Wahlen im Sinne der Definition der Weimarer Republik kann bei der Konstituierung der gesamtdeutschen Organe nicht verzichtet werden. Die Frage ist nur, ob derartige Wahlen zu Beginn des Wiedervereinigungsprozesses realisierbar sind. Nach Auffassung der Freien Demokraten sollte zunächst der militärische und politische Status Gesamtdeutschlands festgelegt und in einer Abstimmung in beiden Teilen Deutschlands für rechtsverbindlich erklärt werden. Dann könnte ein stufenweiser Prozeß zur Wiedervereinigung beginnen, an dessen Ende allerdings freie gesamtdeutsche Wahlen stehen müßten.

3. Die Freie Demokratische Partei ist unermüdlich für die Wiedervereinigung tätig. Sie ist aus Gewissensnot um die gesamtdeutschen Fragen bis zur Gefährdung ihrer innenpolitischen Existenz gegangen, indem sie 1956 Gespräche mit der Sowjetzone-

LDP über die Durchführung von Versammlungen auf der Basis der Gegenseitigkeit aufnahm. Vom Pfeleiderer-Plan 1952 bis zum Deutschland-Plan der FDP aus dem Jahre 1959 hat die FDP ständig versucht, konstruktive Vorschläge zur Deutschlandfrage zu machen. Sie hat im Deutschen Bundestag mit zahlreichen Großen Anfragen Diskussionen um die Deutschlandfrage ausgelöst. Durch die absolute Mehrheit der CDU/CSU ist es ihr bisher allerdings nicht gelungen, eine zielbewußte gesamtdeutsche Politik auch durchzusetzen.

SPD

1. Wehr- und Außenpolitik im gespaltenen Deutschland (zwei Referate, gehalten auf dem SPD-Parteitag 1958 in Stuttgart);
2. Deutschlandplan der SPD;
3. „Pressemitteilungen und Informationen“ Nr. 132/60 vom 12. Mai 1960;
4. „Pressemitteilungen und Informationen“ Nr. 133/60 vom 12. Mai 1960.

CDU

1. Sowohl die internationale Vertragslage wie auch die tatsächliche Machtsituation bedingen, daß die Teilung Deutschlands ohne eine Übereinkunft der Siegermächte des 2. Weltkrieges nicht beseitigt werden kann. Für jeden, der sich zu einer freien und demokratischen Gesinnung bekennt, ist es selbstverständlich, daß die Wiedervereinigung auf der Selbstbestimmung des deutschen Volkes beruhen und daß sie eine Wiedervereinigung in Freiheit sein muß. Daraus ergibt sich für die CDU, daß der Weg zur Wiedervereinigung am besten über eine umfassende, allgemeine und kontrollierte Abrüstung führt. Zum zweiten muß sichergestellt sein, daß es nicht eine Wiedervereinigung in der Unfreiheit eines sowjetischen Kolonialregimes, sondern eine Wiedervereinigung in Freiheit wird.

2. Das Recht auf Selbstbestimmung, das von Moskau zwar jedem Grenzstamm in Asien, aber nicht dem deutschen Volk zugestimmt wird, läßt sich nur durch freie Wahlen verwirklichen. Freie Wahlen, wie sie in allen rechtsstaatlichen Demokratien gültig sind, bedeuten allgemeine, freie und geheime Wahlen, wie sie das Grundgesetz vorschreibt und wie sie auch dem Begriff freier Wahlen in der Weimarer Republik entsprechen.

3. Unter diesen Umständen hält es die CDU/CSU für den besten und wirksamsten Beitrag zur Wiedervereinigung, durch ihre Politik des Bündnisses und der Freundschaft mit den Staaten der freien Welt, insbesondere mit den USA, Großbritannien und Frankreich, und durch die Einigung Europas die Freiheit so zu sichern, daß der Kommunismus keine Hoffnung auf Ausdehnung seines totalitären Systems auf ganz Deutschland hegen kann und wir andererseits gewiß sein können, daß unsere Verbündeten Deutschlands Lebensfrage mit Nachdruck vertreten werden. In Plänen, die nicht von der realen Voraussetzung der wirklichen Weltlage ausgehen und die bei den kommunistischen Führern die Erwartung wecken, statt einer Wiedervereinigung in Freiheit die Ausdehnung des kommunistischen Herrschaftsbereichs auf die Bundesrepublik durchsetzen zu können, sieht die CDU eine echte Gefahr für die Wiedervereinigung.

DP

ignorierte ebenfalls unsere Fragen:

Aus dem Referat von Bundesminister Dr. von Merkatz
auf dem Bundesparteitag der DP am 7. Mai 1960

Da die staatliche Spaltung Deutschlands eine Folge des Ost-West-Konflikts ist, würden Fortschritte in der Abrüstungsfrage das Klima für die Lösung der deutschen Frage verbessern. Die Überwindung der deutschen Spaltung ist für Entspannung und Frieden unerlässlich. Die vier Mächte können aus ihrer Verantwortung in dieser Frage nicht entlassen werden.

Bei allen Auseinandersetzungen über die deutsche Frage ist von der Tatsache auszugehen, daß das deutsche Volk nach wie vor eine nationale Einheit darstellt und daß lediglich seine staatliche Organisation durch fremde Gewalt zerrissen ist. Daher ist die Zwei-Staaten-Theorie Moskaus und Pankows unter allen Umständen abzulehnen und damit alles, was der tatsächlichen und rechtlichen Anerkennung des Zonenregimes Vorschub leisten könnte.

Die Wiederherstellung der Einheit des deutschen Staates ist allein dadurch möglich, daß dem ganzen deutschen Volk das Recht zurückgegeben wird, über seine staatliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung in voller staatsbürgerlicher Freiheit selbst zu bestimmen.

Die deutsche Frage kann nicht isoliert gelöst werden, sondern nur im Zusammenhang mit dem Aufbau eines gesamteuropäischen Sicherheitssystems, das auch Mittel- und Osteuropa zu umfassen und die Staaten dieses Raumes vor Interventionen von außen zu schützen hätte. Innerhalb eines solchen durch ein gemeinsames Hauptinteresse verbundenen Staatsgefüges ließe sich dann auch eine dauerhafte Regelung des Problems der deutschen Ostgrenze herbeiführen. Eine Politik der Versöhnung muß die Grundlage schaffen für die gegenseitige Anerkennung des Heimatrechtes, der Selbstbestimmung und der Lebensrechte und Lebensbedürfnisse der Völker des mittel- und osteuropäischen Raumes.

Es gibt keinen anderen gangbaren Weg zur staatlichen Einheit Deutschlands als den Zusammenschluß Europas. Ein freies Gesamtdeutschland muß in eine Gemeinschaft freier europäischer Völker eingebettet sein.

NDPD

1. Der Weg zur Wiedervereinigung Deutschlands ist weder kurz noch leicht. Zum ersten Male in der Geschichte besteht die Notwendigkeit, zwei souveräne Staaten mit verschiedener Gesellschaftsordnung wieder zu einem Staat zu vereinigen. Die friedliche Wiedervereinigung ist nur auf dem Wege der Konföderation, der Schaffung eines deutschen Staatenbundes, möglich. Dieser Staatenbund, in dem jeder der beiden deutschen Staaten vorerst als völkerrechtliches Subjekt bestehen bleiben würde, wäre ein Zwischenglied zwischen Spaltung und Wiedervereinigung. Er würde eine einigende Klammer um Deutschland sein und eine weitere Vertiefung der Spaltung verhindern. Er würde zur Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens im Herzen Europas beitragen und weitere Schritte zur Wiedervereinigung ermöglichen. Vor allen Dingen würde ein Staatenbund dem deutschen Volk in ganz Deutschland die Freiheit geben, im täglichen Leben Vergleiche zu ziehen und die Überlegenheit der besseren Staats- und Gesellschaftsordnung, des Sozialismus, zu erkennen. Wir wollen, daß die Bevölkerung auch Westdeutschlands im

freien Wettbewerb beider Ordnungen darüber entscheiden kann, welche sie vorzieht, in welcher sie leben will. In diesem Wettbewerb wird die bessere Ordnung siegen, die sozialistische Gesellschaftsordnung. Das wissen wir, und dafür kämpfen wir. Wir werden unser Teil dazu beitragen, daß an diesem Kampf auch der deutsche Mittelstand auf der richtigen Seite teilnimmt, auf der Seite des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus.

2. Am 19. September 1952 schlug die Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik in einem Schreiben, das eine Delegation der Volkskammer – in ihr war auch unsere Partei vertreten – dem Präsidenten des Bonners Bundestages überreichte, u. a. vor, „eine Kommission aus Vertretern Ost- und Westdeutschlands zur Prüfung der Bedingungen für die Durchführung freier Wahlen in ganz Deutschland zu bilden“. Die DDR legte damals der Öffentlichkeit einen Wahlgesetzentwurf vor, der sich weitgehend auf das Wahlgesetz der Weimarer Republik stützte. Dieser Entwurf sollte zwischen Ost und West frei diskutiert werden. Bonn lehnte ab. Die Gelegenheit, Deutschland durch gesamtdeutsche Wahlen zu vereinigen, wurde verpaßt. Heute, nachdem in Westdeutschland die alten Kräfte des deutschen Imperialismus wieder groß geworden sind, die Bundesrepublik dem gegen den Osten gerichteten NATO-Pakt-System angehört, die Atomrüstung auf die Spitze treibt und so die Spaltung Deutschlands ungeheuer vertieft hat, ist eine friedliche und demokratische Wiedervereinigung auf dem Wege gesamtdeutscher Wahlen ohne vorherige Bändigung des deutschen Militarismus unmöglich. Denn was ist Militarismus? Militarismus ist seinem Wesen nach der Ausdruck einer Politik der Gewaltanwendung, einer Politik, die einer friedlichen Lösung von Gegensätzen, wo sie kann und wo sie sich Erfolg verspricht, bewußt ausweicht, wenn vorhandene oder angenommene Unterlegenheit eines anderen Volkes zum Zupacken anreizt. Daher ist gegenwärtig nur der Weg über eine Konföderation, in der nicht zuletzt auch mit dem Abschluß eines wirklich demokratischen Friedensvertrages der Militarismus in Westdeutschland gezügelt und der Weg zur nationalen Wiedergeburt Deutschlands als eines friedliebenden und demokratischen Staates geebnet wird, zur Einheit offen.

3. Wir sehen den Kampf für den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland, der die Überreste des zweiten Weltkrieges beseitigt und eine Barriere gegen einen dritten Weltkrieg errichtet, als unsere Hauptaufgabe an, weil so die Hindernisse für die Wiedervereinigung am wirkungsvollsten überwunden werden können. Der offene Brief, den die SED als angesehenste und stärkste Partei an die Bevölkerung Westdeutschlands richtete, findet unsere volle Zustimmung, denn in ihm ist ein wahrhafter Deutschlandplan, ein wahrhafter Plan des Volkes niedergelegt. Er stellt die Grundforderungen aller vaterlandliebenden Deutschen – die Erhaltung des Friedens und eine demokratische Wiedervereinigung auf dem Wege einer deutschen Konföderation – in den Mittelpunkt. In seinem Namen macht sich die große Bewegung der Nationalen Front des demokratischen Deutschland und in ihr auch unsere National-Demokratische Partei Deutschlands zur Wortsprecherin eines wahrhaft nationalen Kompromisses aller friedliebenden Deutschen in Ost und West. Der nationale Kompromiß hat zum Ziel, mit gemeinsamen Kräften einen Rüstungsstopp zu erzwingen und die Atomaufrüstung zu unterbinden. Der nationale Kompromiß erfordert, sich im Kampf gegen den Militarismus zusammenzuschließen und auf alles zu verzichten, was die Kampffront gegen diesen Hauptfeind der ganzen deutschen Nation schmälert. Unsere Partei wendet sich auch an die Anhänger des Adenauer-Regimes, die – geblendet von den Parolen des Wirtschaftswunders – die Gefährlichkeit der Bonner Politik nicht erkennen oder nicht erkennen wollen. Wir sagen ihnen: Wir nationalen Demokraten werden nicht müde werden, uns darum zu bemühen, daß auch ihr den richtigen Weg zum richtigen Ziel findet, einem Deutschland des Friedens und der Demokratie, der nationalen Würde und der nationalen Unabhängigkeit.

CDU-OST

1. Zur politischen Wiedervereinigung Deutschlands führt nur ein Weg, nämlich der Weg des nationalen Kompromisses, des Kompromisses der Friedenskräfte über die Vorbereitung eines Friedensvertrages und die Bildung einer Konföderation der beiden deutschen Staaten.

Da es eine Tatsache ist, daß heute in Deutschland zwei Staaten bestehen, ist es notwendig, daß die beiden Staaten diese Tatsache anerkennen, sich miteinander verständigen und keinen Versuch unternehmen, einer dem anderen sein eigenes Gesellschaftssystem aufzuzwingen. Ausgangspunkt kann nur der Abschluß eines Friedensvertrages sein, durch den sich beide deutschen Staaten – gleichberechtigt und gleichverpflichtet – auf den Boden des Friedens stellen und auf Kriegsrüstung wie Gewaltanwendung verzichten. Auf der Grundlage des Friedensvertrages könnte eine gesamtdeutsche Kommission mit der Zusammenarbeit beginnen. Dadurch würde es zu einer Annäherung und Verständigung, dann zur Bildung einer Konföderation und später zur Wiedervereinigung kommen können.

2. Volkskammer und Regierung der Deutschen Demokratischen Republik haben in den Jahren 1950, 1951, 1952 und 1953 insgesamt fünfzehn Vorschläge für die Abhaltung allgemeiner freier Wahlen in ganz Deutschland an Regierung und Bundestag in Bonn gerichtet. In dem Vorschlag vom 26. 11. 1951 heißt es u. a. wörtlich:

„... daß das Wahlgesetz der Weimarer Republik vom 6. März 1924 als Grundlage für die Ausarbeitung eines Wahlgesetzes für gesamtdeutsche Wahlen genommen werden soll, um so ein Übereinkommen zwischen den Vertretern West- und Ostdeutschlands zu erleichtern.“

Sämtliche Vorschläge wurden in Bonn abgelehnt. Statt dessen erfolgten die Ratifizierung der Pariser Verträge, die Wiederaufrüstung und der Eintritt Westdeutschlands in die NATO. Unter solchen Bedingungen sind gesamtdeutsche Wahlen unmöglich. Bevor über solche Wahlen gesprochen werden kann, muß die Herrschaft der Militaristen in Bonn beseitigt sein.

3. Die Christlich-Demokratische Union in der Deutschen Demokratischen Republik, die im Gegensatz zu der westdeutschen CDU/CSU den Prinzipien des Gründungsauftrages des Jahres 1945 treu geblieben ist, betrachtet es als ihre vordringlichste vaterländische Aufgabe, ihre ganze Kraft für die Verständigung der Deutschen untereinander und für eine Entspannung der Lage in Deutschland einzusetzen, wie sie dies auch in ihrem Brief an die Delegierten des CDU-Parteitag in Karlsruhe zum Ausdruck gebracht hat. Deshalb ringen wir um die Herbeiführung des nationalen Kompromisses, wie ihn der Deutschlandplan des Volkes vorschlägt.

Wir baten einige Schüler in zwei Londoner Grammar Schools, sich über das Deutschlandproblem zu äußern:

RE-UNIFICATION ?

The most pressing and urgent question in Germany since the war, has been that of re-unification.

In my opinion, the re-unification of Germany is inevitable. The division of a country, which is so full of nationalistic pride and feeling, is one of the evil aftermaths of the war.

Many people think that once Germany is re-united, her rise in a tyrannical way, would result; yet a further threat to the peace of the world. However, her rise would be beneficial to the world, both in the scientific and the artistic fields.

The omnipotence of Russia and the USA would extinguish any threats of a new Germany to the way of tyranny, which the world has already seen. Yet I do not think a united Germany should have a powerful new army, or even be bestowed with the latest armaments, including perhaps nuclear weapons. Temptation would be too strong, for the rise of another demagogue.

Certainly Germany should be re-united, and soon. This nation, famed in previous years of unity for some of the greatest exponents in the fields of arts, sciences and sport, would add her culture and tradition beneficially, to the world.

Domination of this country by the four conquerors fifteen years after the completion of the war is wrong.

Let us hope that in future years, a united Germany will adorn the maps of the world, and that she will live in harmony with the other nations, adding to the efforts of extending peace throughout the world.

Christopher Arnold

GERMAN RE-UNIFICATION

That a complete and lasting world peace can never be achieved until the problem of German re-unification has been solved is a generally accepted fact. When Germany was divided into American, British, French and Russian sectors at the end of the war, it was intended that after a few years the four sectors should be re-united into one whole. Despite the fact that such a re-unification is undoubtedly desirable, this has never even been discussed in earnest at top levels; quite frequently we read in the press affirmations on the part of various people, especially Germans, that a re-united Germany, with Berlin as its capital, is a desirable aim. Mention of Berlin raises many more problems. The people of the German Federal Republic still regard Berlin as essentially the capital of Germany. This explains both their attitude, and that of the Western Allies, in not wanting this island of Democracy to be swallowed up in the surrounding sea of Communism which goes under the name of the German Democratic Republic.

However desirable may be the re-unification of Germany, it is equally, if not more desirable that the united country should be run on democratic lines - freedom of vote, of the Press, of criticism and opinion must be guaranteed at all costs. At the moment we have no guarantee that, were Germany re-united, the Russians would allow such a valuable ally to slip through her fingers. Germany should be re-united, but – and a most important but – the Western powers do not want the country to become yet another Russian satellite-state any more than the Russians want it to become pro-Western. And, it would seem, neither side is likely to give way on this.

Now to Berlin. Berlin is a divided city. Clearly it cannot stay so for ever. Something will have to be done about it. The German Federal Republic does not want to give up – in fact, it will not give up – its claim to this valuable territory, nor to cease to protect those German citizens who live in West Berlin. The attitude of the Allies was shown by their memorable Berlin air-lift which caused the Russians to raise the blockade on the city which had lasted from July 1st 1948 to May 12th 1949.

Finally, although we are not economists, it seems fairly obvious that it would be a great economic advantage if Western and Eastern Germany were united; one country is surely cheaper to run than two!

In conclusion, we would state that it is our firm belief that Germany should be re-united, provided that the united country is run on democratic lines and is free to decide its own future without any outside pressure.

Roger Plumb
Charles Pearce

Ich sitze schon lange und beobachte die vorbeiströmende Menge und denke nach. Es ist dunkel geworden. Ab und zu muß ich mit einem grünen Brechreiz ringen. Die Vorübergehenden sehe ich nur noch als schwanke Schemen. Am Horizont wetterleuchtet es. Fern rollt ein grelles Donnern wie das Grollen krepierender Granaten. Dann ist der Himmel mit schwarzen, dennoch durchsichtigen Wolken bedeckt. Die Straßenlaternen verdunkeln immer mehr, alle Fenster sind erloschen. Ich sehe keinen Menschen. Der Fluß gurgelt erstickend. Ich stehe auf und gehe über die Brücke in die tunnelartige Straße hinein. Irgendwoher zuckt grünliches Licht. Wo die Straße ein vorspringendes Haus umschlängelt, breitet sich ein riesiger, schwarzer Fleck aus und schiebt sich vorwärts: Der laue Wind trägt ein regelmäßiges Stampfen heran. Der Fleck schwemmt näher, unaufhaltsam. Es ist eine endlose Kolonne von Soldaten. Sie marschieren in Viererreihen. Sie haben den Stahlhelm tief in die Stirn geschoben. Ihre Uniform ist von unbestimmbarer Farbe. Rechts von den Köpfen steht wie ein Stock der Lauf ihrer Maschinenpistolen.

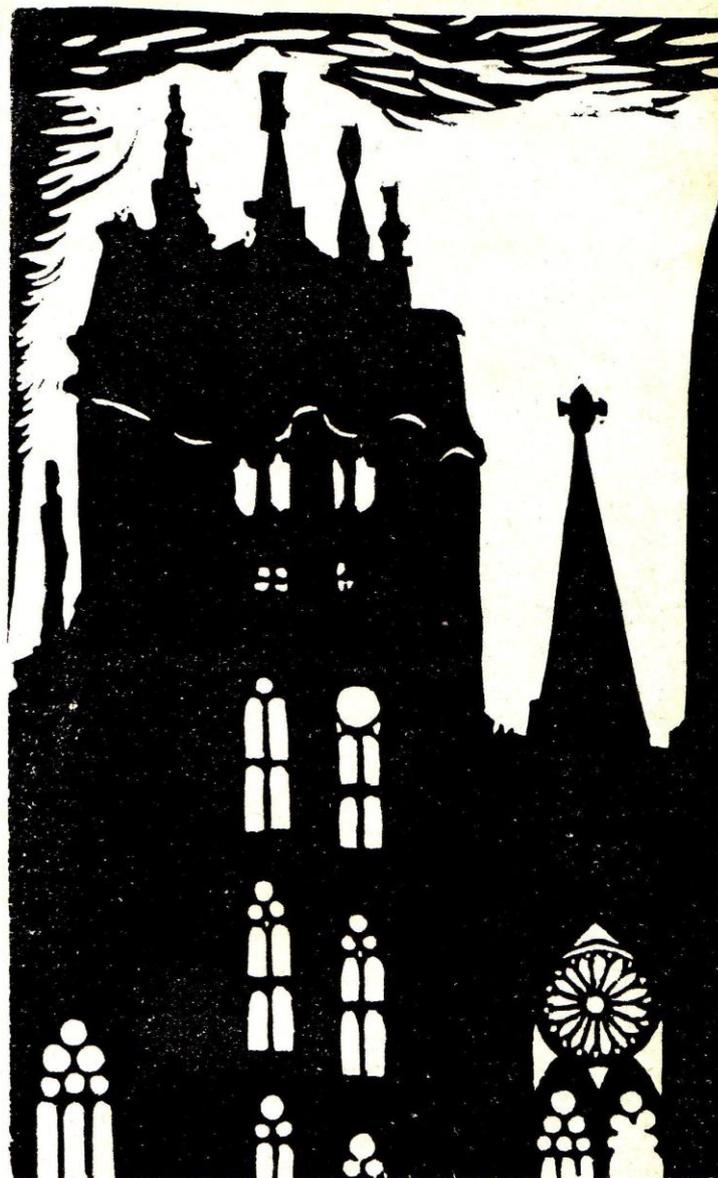
Nichts ist zu hören als das Stampfen der genagelten Schuhe. Ich drücke mich in einen Hauseingang. Gleich sind sie heran. Ein eisiger Schreck packt mich, als ich ihre Gesichter erkennen kann. Nicht Mongolen, nicht Neger. Nein, sie sehen alle gleich aus, alle ohne Ohren, ohne Nase, ohne Mund, kein Fleisch. Die Körper tragen Schädel. Die Knochen sind schon braun, das Nasenbein fehlt oft, und manche haben keine Zähne. Viele haben ihre Unterkiefer verloren, und wo er nicht fehlt, hängt er leer und gähnend und hilflos. Aber sie haben lange Haare, bis auf den Boden. Sie ziehen an einer roten Kette, schwer und eisern. Wenn die Reihen an mir vorbeistampfen, reißen sie die Köpfe herum und starren mich wütend mit leeren Augenhöhlen an – „Wann ist denn dieser schreckliche Zug endlich vorbei? – Warum stehe ich hier so allein? – Was habe ich denn damit zu tun, ja, was denn, zum Teufel!“

Ich stehe schon eine Ewigkeit. Der Zug reißt nicht ab. Vor Erschöpfung drohe ich zusammenzubrechen. Aber die Klinke der Tür hält mich. Da höre ich fernes Jammern. Dem Dunkel entwindet sich das Ende der geschlossenen Reihen. Dahinter ist ein seltsames Gewimmel. Die Kette ist noch viel länger, und in ihre Glieder eingeschmiedet wanken feiste Wänste, schlanke Schönlinge, Generäle, Parteilinge ... mit Gesichtern, aufgedunsen und gierig und mit vorspringenden Bäuchen, wie Schakale. Männer, die Verantwortung oder Geld besaßen. Sie jammern und schreien, begeifern sich gegenseitig; dann verschwinden sie, die Arme flehend nach mir gestreckt, unbarmherzig gezerrt durch die Unterführung.

Jetzt ist es vorbei! – Nein! – Hinterher, viel hinterher, taumelt eine Frau, ihre langen, goldenen Haare streifen mein Gesicht. Sie ist alt, uralte. Aber die eine Hand ist rund und zärtlich und weiß. Doch die andere Hand, so hart und rissig, so schwarz. Unter ihren Augen laufen zwei senkrechte Spalten über die Wangen, setzen sich auf der Kleidung fort, voll Tränen.

Sie muß schon unendlich lange weinen. Der Boden, den sie betritt, wird von ihren schweren Tritten zerpflegt und naß. Ich sehe ihr nach. Auf der Brücke reißt ihr der Wind die Haare fort. Kahl, schrecklich kahl steht sie dort. Dann lacht sie, lauter, immer lauter, im Takt des fernen Marschschritts, und springt in den stinkenden, verdreckten Fluß. Vielleicht will sie sterben, oder sie trinkt, um weinen zu können. – Doch dahinten läuft sie, ist schon unter der Bahn. Die Haare trägt sie in der rechten Hand. Das Wasser läuft von ihrem kahlen Schädel, und die Kleidung tropft. Sie lacht nicht mehr. Sie gellt zu mir herüber, gellt in die leeren Straßen unverständliches Klagen.

Und das Klopfen in meinen Ohren will nicht aufhören – in meinen Ohren – ohne Ohren mit langen Haaren über den Löchern im Knochen. Verlorene Unterkiefer stürzen mich zu Boden, und ich schreie, weil es nicht anders ist. reinhard klimmt



linol: peter arndt

Die Kirche - Fassade und falscher Trost?

KLAGE DER GARDE

General! Wir sind des Kaisers Leiter und Sprossen.
Wir sind wie Wasser im Flusse verflossen,
nutzlos hast du unser rotes Blut vergossen, General.

General! Wir sind des Kaisers Adler und Eulen,
unsere Kinder hungern, unsere Weiber heulen,
unsere Knochen in fremder Erde fäulen, General.

General! Deine Augen sprühen Furcht und Hohn,
unsere Mütter in Fron haben kargen Lohn.
Welche Mutter hat noch einen Sohn, General!

Worte nach dem Schi-King von Klabung

Jack Kerouac, Unterwegs, 12,80 DM. Erschienen im Rowohlt-Verlag.

Jack Kerouac (geb. 1919), Amerikaner, Vagabund und Schriftsteller, schrieb 15 Romane, von denen 3 veröffentlicht wurden. Sein erstes Werk, „On the road“ (Unterwegs), wurde von ganz Amerika gelesen und erschien 1959 in deutscher Sprache. Seine späteren Werke erreichen das erste nicht mehr. Kerouac ist der Schriftsteller der „Beat Generation“. Die Anhänger dieser Haltung trennen sich von der bürgerlichen Lebensauffassung und fühlen sich als Ausgestoßene. Sie suchen das „glückselige Leben“ im Alkohol, im Rauschgift, in der Geschwindigkeit und im Geschlechtlichen. Der Jazz, der hektische Be-Bop, ist ihre Musik. Sie gehen sogar soweit, das zivile Verbrechen zu einer kultischen Handlung werden zu lassen, in einer Welt, die den zweiten Weltkrieg, die die Atombombe zugelassen hat.

Das literarische Vorbild dieser Generation ist Dean Moriarty, der Held von Kerouacs „Unterwegs“. In seiner Jugend als Autorräuber im Gefängnis, will er alles über Nietzsche wissen. Aus dem Gefängnis heraus, treibt er ruhelos durch den amerikanischen Kontinent, alle Bindungen brechend, und sei es die Ehe, die ihn von seiner Suche nach dem echten Leben abhalten. Er kennt kein Maß: im Geschwindigkeitsrausch, in alkoholischen Exzessen, in der Beschäftigung mit philosophischen Fragen von Sokrates bis zum Zen-Buddhismus, im ekstatischen Erleben des Jazz. Kerouac brennt den Rausch der Jugend auf der Suche nach Eden, die Einsamkeit der Nächte beim Tramp, die wilde Schönheit einer trunkenen Fahrt in das ersehnte Land, das Unterwegssein von Punkt zu Punkt, von Enttäuschung zu immer neuer Hoffnung, das herrliche Gefühl der Gemeinsamkeit, die Freiheit von allen materiellen Süchten, mit steiler, spontaner, vorwärtsjagender, leuchtender Sprache in das Papier.

Ein Buch, in dem die Jugend viele ihrer geheimen Sehnsüchte wiederfinden wird.

Laurence Sterne, Empfindsame Reise, 1,90 DM. Erschienen im Rowohlt-Verlag, Rowohlts Klassiker.

Laurence Sterne (1713–1768), Engländer, Pfarrer, Schriftsteller, Musiker und Maler, errang mit seinen beiden Hauptwerken, „Tristram Shandy“ und der „Empfindsamen Reise“, in seiner Zeit blendenden Ruhm, der heute zu Unrecht reichlich verstaubt und verrostet ist. Sterne war eine Quelle der Anregung für Goethe, Lessing, Herder, Hamann und Klopstock. Die Werke Jean Pauls sind ohne ihn kaum denkbar. Sterne zerstörte die damals üblichen Formen und schrieb in einem scheinbar formlosen Stil. Es ist bezeichnend, daß die Lebensbeschreibung des Tristram Shandy, trotz der Länge von neun Bänden, nur bis zur Taufe des Helden im Knabenalter gedieh. Bei der „Empfindsamen Reise“ wartet der Leser vergebens auf den im englischen Titel verheißenen Besuch in Italien. Bei Tristram Shandy liegt das Hauptgewicht auf den endlosen Abschweifungen, die ihn in der eigentlichen Handlung kaum vorwärtskommen lassen. Wie es in der „Empfindsamen Reise“ besonders zum Ausdruck kommt, gilt seine Liebe den Nebensächlichkeiten, die er mit großer Liebe und tief sinnigerem Humor zeichnet. Bei seinem Besuch in Calais führt er den Leser nicht in die Kathedrale oder auf die Zitadelle, sondern zeigt ihm eine alte Kutsche, eine Remisentür, eine Gasse. An den toten Esel eines Pilgers, an einen Star im Käfig knüpft er seine heiteren, selbstironischen Betrachtungen, die den Leser immer wieder schmunzeln lassen. Man könnte noch viel schreiben, man könnte noch loben; doch da ich annehme, daß nicht jeder meinen Worten traut, berufe ich mich auf Goethe, der also auch hier das letzte Wort haben soll: „Sterne war der schönste Geist, der je gewirkt hat; wer ihn liest, fühlt sich sogleich frei und schön; sein Humor ist unnachahmlich, und nicht jeder Humor befreit die Seele.“

Über das Taschenbuch

In wenigen Monaten werden es 10 Jahre sein, daß das erste Taschenbuch von Rowohlt in Deutschland erschien. Zunächst kamen lediglich Unterhaltungsromane heraus. Nach und nach wurden aber auch wissenschaftliche Abhandlungen, Klassikerausgaben und Monographien aufgelegt. Einige Zahlen mögen die Entwicklung des Taschenbuches kennzeichnen. Der Rowohlt-Verlag verkaufte allein bis heute 42 Millionen Exemplare; alle deutschen Taschenbuchverlage zusammen setzten annähernd 180 Millionen ab. In den Vereinigten Staaten werden bei 160 Millionen Einwohnern jährlich 250 Millionen Taschenbücher gekauft, in der Bundesrepublik sind es dagegen bei 50 Millionen Einwohnern jährlich erst 22 Millionen Bände. Dieser Vergleich läßt vermuten, daß das System des Taschenbuchverkaufs bei uns noch nicht völlig entwickelt ist. Das Taschenbuch als eine besondere Art des Buches braucht neuartige Verkaufseinrichtungen. Daher will man in jeder größeren Stadt der Bundesrepublik einen speziellen Laden für Taschenbücher eröffnen. Bisher sind etwa 40 derartige Läden vorhanden. Auch Osnabrück hat seit kurzem seinen Taschenbuchladen, eingerichtet durch die Buchhandlung H. Th. Wenner in der Allianz-Passage, Große Straße 84/85. In dem 20 qm großen Raum lagern annähernd 8000–10000 Bände, von denen 720 in frontaler Ansicht einen klaren Überblick gewähren. Der Kunde wird hier nur auf ausdrücklichen Wunsch beraten.

Zweifellos hat sich hiermit der Buchhandel einer sich allgemein ausbreitenden Entwicklung des modernen Verkaufslebens angepaßt. Nur bei besonders schwierigen und wichtigen Käufen läßt sich der Kunde gern beraten; bei kleineren Käufen des täglichen Lebens fühlt er sich vom Verkäufer beinahe gestört; er möchte selbständig wählen können, wenig Zeit verlieren und vertraut im übrigen der Güte eines „Markenartikels“, der ihm durch Reklame, Verpackung usw. ein Begriff ist. Dieser „moderne“ Kunde verlangt den Selbstbedienungsladen, und er bekommt ihn mehr und mehr.

Ein Selbstbedienungsladen für geistige Werte, wie ihn der Taschenbuchladen darstellt, stieß anfangs auf Mißtrauen, ja sogar auf Ablehnung. Man nahm unwillkürlich an, das Taschenbuch müßte den traditionellen Buchhandel verdrängen und die für eine literarische Bildung wichtige Figur des Buchhändlers, der mehr ist als bloßer Verkäufer, würde verschwinden.

Diese Befürchtung halten wir für weit übertrieben. Das Taschenbuch hat eine neue Leserschicht für sich gewinnen können, insbesondere, naturgemäß, in der Jugend, es hat neue geistige Interessen geweckt. Die ernstzunehmenden Taschenbuchleser (die nicht nur einer Mode nachlaufen) werden den Weg zum besser ausgestatteten Buch sicherlich finden. So wird letzten Endes der Buchhändler alter Art durch das Taschenbuch keine Nachteile haben.

Das Taschenbuch erleichtert uns und anderen den Weg zu den Schätzen des Geistes. Wir sollten uns dessen freuen und die Bedenken der Kulturkritiker getrost in den Wind schlagen.

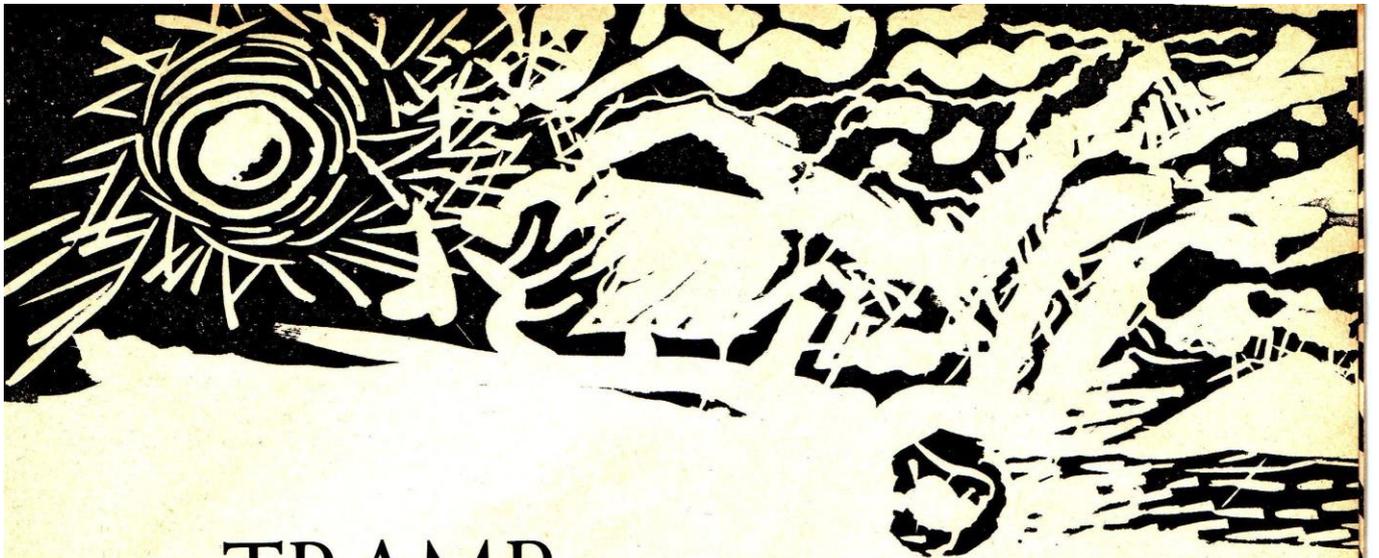
die redaktion

Neu erschienene Taschenbücher, die uns die Buchhandlung H. Th. Wenner zur Verfügung stellte:

rororo: Lin Yutang – Weisheit des lächelnden Lebens, 3,30 DM. Der Autor bringt uns auf liebenswürdige Weise den Alltag des Chinesen nahe.

Ullstein-Bücher: Oliver la Farge – Der große Nachtgesang. Der bekannte Anthropologe erzählt mit großer Einfühlung von der Liebe eines Navajo-Indianers.

Eine Auswahl Kants in der *Fischer-Bücherei*, 2,20 DM, und Dostojewskijs „Der Spieler“, *Rowohlts Klassiker*, 1,90 DM, bedürfen keines Zusatzes.



TRAMP

Ein letzter Druck mit harter Hand,
ein Affen, getragen von seltsamem Trieb.
Zwei Tage und Nächte im verwehten Land;
dann Bindung, blendendes Glück,
doch die Strahlen der wandernden Sonne
brachen den mich fesselnden Strick.

Ewige Straße, Entzauberung,
schiefriger Schmerz blätterte ab
und versank an des Himmels schimmerndem Rund.
Frierende Liebe zu Sternen, heißer, unlösbarer Brand.
Aufkeimenden Glauben bei schaler Morgenkälte
in bestaubten Pfirsichgärten ich fand.

An der schwarzen, ewigen Straße Rand lockte mich fremder
ich verlangsamte mein trunkenes Rasen nicht, [Schmerz,
vorbei an hohen Schloten mit Rauchfanalen himmelwärts.
Ich sprang in ihre Kreise, es fehlten die flammenden Taten,
brach auf und trieb weiter;
sie blieben zurück, versengt von meines Leibes glühendem
[Atem.

Ihre hellen Fenster lagen so weit,
sie stießen mich fort in neidischem Hasse;
doch hatt' ich dich, Nacht, dich, Mond
und dich, Schwester, brennende Einsamkeit
auf der ziellos sich windenden Straße.

text: reinhard klimmt, 12sa
linol: ulrich klimmt



GRENZLANDWETTKÄMPFE

1960

Wie in all den vorhergegangenen Jahren, so werden auch im olympischen Jahr die Grenzlandwettkämpfe 1960 stattfinden. Am 2. September treffen sich die besten Sportler aller höheren Schulen des Regierungsbezirkes, um sich im Wettkampf miteinander zu messen.

Teilnahmeberechtigt sind die Jahrgänge 1941 und älter, 1942, 1943, 1944 und 1945/46. Die Teilnehmerzahl pro Jahrgang ist erstmalig von der Gesamtschülerzahl der einzelnen Schulen abhängig. Daher muß unsere Schule, das Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, sieben Wettkämpfer pro Jahrgang stellen. Für die Bewertung ist die Durchschnittspunktzahl aller teilnehmenden Wettkämpfer maßgebend. Außerdem kann jede Schule für die Spielrunde (Faustball) und für die ausgeschriebenen Staffeln nur eine Mannschaft melden.

Wie immer, sind die Grenzlandwettkämpfe 1960 als ein Vergleichskampf der teilnehmenden Schulen gedacht. Um die Bewertung für den Sieger im Mannschaftskampf nicht noch komplizierter zu machen, besteht für alle Jahrgänge die Möglichkeit, nur an einem Fünfkampf teilzunehmen, der aus drei leichtathletischen und zwei turnerischen Übungen besteht. Nur so war es möglich, keine der teilnehmenden Schulen zu benachteiligen.

Die beste Schule erhält einen wertvollen Wanderpreis, den das niedersächsische Kultusministerium gestiftet hat.

Für die einzelnen Jahrgänge sind folgende Wettkämpfe ausgeschrieben:

Nr. 1 – Jahrgang 1941 u. ä.

100-m-Lauf
Weitsprung
Schleuderball (1 kg)
Pferd – lang (Hocke)
Bodenturnen:
Übung 6 der Bundesjugendspiele

Nr. 2 – Jahrgang 1942

100-m-Lauf
Hochsprung
Kugel (6,25)
Pferd – lang (Hocke)
Bodenturnen:
Übung 6 der Bundesjugendspiele

Nr. 3 – Jahrgang 1943

100-m-Lauf
Weitsprung
Kugel (5 kg)
Pferd – lang (Grätsche)
Bodenturnen:
Übung 5 der Bundesjugendspiele

Nr. 4 – Jahrgang 1944

100-m-Lauf
Weitsprung
Kugel (5 kg)
Kasten – lang (Grätsche)
Bodenturnen:
Übung 5 der Bundesjugendspiele

Nr. 5 – Jahrgang 1945/46

100-m-Lauf
Weitsprung
Schlagballweitwurf
Kasten – lang (Grätsche)
Bodenturnen:
Übung 5 der Bundesjugendspiele

Nr. 6

4x100-m-Staffel (Jahrgang 1943 u. ä.)

Nr. 7

4x100-m-Staffel (Jahrgang 1944 u. j.)

Nr. 8

Schwedenstaffel (400, 300, 200, 100 m)

Nr. 9

Faustballrunde

Wir alle hegen den Wunsch, daß die Grenzlandwettkämpfe 1960 unter besten Bedingungen in fairer und ritterlicher Weise ausgetragen werden können. Jeder teilnehmende Sportler möge den Olympiaspruch beherzigen.

„Nicht der Sieg ist wichtig,
sondern die Teilnahme.“

Horst Reuter 12sb

Politische Bildung - Grundlage der Demokratie

Vom 27. bis 29. Mai 1960 fand eine politische Arbeitstagung der Schülermitverwaltung des Bezirks Osnabrück unter Vorsitz des Bezirksschulsprechers Wolfgang Herterich und des Ost-West-Sprechers Hans Diebel in Melle statt. Die Tagung sollte Anregungen geben, um die politische Tätigkeit an den Schulen, sei es im Gemeinschaftskundeunterricht oder in politischen AGs, zu aktivieren.

Einführend berichteten die Vertreter der verschiedenen Schulen über den Stand der politischen Bildungsarbeit an ihren Anstalten. Dabei stellte sich heraus, daß der Gemeinschaftskundeunterricht einerseits stark gefördert, andererseits aber auch völlig vernachlässigt wird. In Bezug auf die politischen AGs konnte das Ratsgymnasium als einzige Schule mit seinem „forum politicum“ als vorbildlich herausgestellt werden und Anregungen geben.

Die Ost-West-Frage und die Wiedervereinigung stellen heute für uns das größte Problem dar. Deshalb wurde den Tagungsteilnehmern in vier Referaten ein umfassender Überblick über unser Anliegen vermittelt. Im ersten Vortrag behandelte Herr Vogel, Essen (Büro Bonner Berichte), das europäische und bolschewistische Menschenbild. Er sprach über den scharfen Gegensatz in den Einstellungen der beiden weltpolitischen Systeme zum Menschen als Individuum. Dabei sollte herausgestellt werden, daß das bolschewistische Menschenbild mit der sowjetischen Politik durch die Auswirkung auf die Erziehung und alle Lebensbereiche bestimmt wird.

IM RUHESTAND

Oberstudienrat Dr. Mielcarczyk

„Bei Ihnen an der Schule ist sicher alles in bester Ordnung. Ich habe die Empfindung, daß die Schule ohne mich sicher sehr gut auskommt“ – so schrieb mir am 11. Mai unser verehrter Kollege Dr. Mielcarczyk aus seinem derzeitigen otium cum dignitate in Hamburg, doch muß ich gestehen, daß hier jenes „Da irrt Goethe“ wohl am Platz zu sein scheint, denn wir vermissen ihn wirklich. Wo er war, waren Heiterkeit und fröhliches Lachen, waren die Fülle der Bonmots und das geistreiche Florettspiel der Worte, und einen Nachfolger für diesen – bei einem Ostpreußen an sich etwas ungewöhnlichen – „gallischen“ Esprit zu finden, ist nicht ganz leicht. Gallischer Esprit, Bonmots, Ironie und Satire, ein wenig Invektive manchmal, sehr treffend meist – das eben ist beste Romanistenmanier. Und Dr. Mielcarczyks Metier war ja das Französische, dem sich Englisch und Erdkunde anschlossen. Daneben aber verfügte „Miele“ über den Lebensstil eines wahren Humanisten: Zumindest zeigte sich das in seiner Vorliebe für Gestalten und Werke der Latinitas – sie erschien so oft in seinen Zitaten –, andererseits in der menschlichen Fülle, in der er stand: Man denke nicht dabei an die Bonhomie seiner Physis, obwohl auch sie Achtung einflößte, sondern an seine große geistige Beweglichkeit, die vor allem in weiten Reisen ihr Feld fand: Von Sizilien bis in den Norden, von Spanien bis weit in den Osten hat er seine Reisen teils als Soldat, teils als Zivilist gedehnt. Zunächst startete er seine Welterkundungsfahrten von seiner Heimatstadt Königsberg/Ostpr. aus, wo er 1895 geboren wurde, sein Abitur machte und auch seinen ersten Truppendienst versah, der ihn gleich nach Polen und Galizien, nach Kurland und Frankreich brin-

Im zweiten Referat ging Dr. Bach, Duisburg (Büro Bonner Berichte), auf die sowjetische Deutschlandpolitik seit 1917 bis zur Gegenwart ein. Es wurde den Anwesenden deutlich, daß die Machthaber des Kremls in Deutschland heute noch den Schlüssel für die Gewinnung Europas sehen. Ihr Hauptziel ist es, ganz Deutschland für den Kommunismus zu gewinnen oder aber die Spaltung aufrechtzuerhalten, bis sich eine günstige Gelegenheit bietet, ihr Ziel zu erreichen.

Dr. Valendy, Herford, sprach über die Situation der Jugend in der SBZ. Die Erziehung des Menschen zum parteilichen Denken im Sinne der SED-Regierung beginnt schon in frühester Jugend im Kinder-

gen sollte. Und auch seine Studienstadt blieb nach dem 1. Weltkrieg Königsberg, wo er später über Voltaire und Rousseau promovierte – der eine gab ihm den Esprit, der andere verstärkte die angeborene Reiselust –, und es schien dann fast so, als wenn er nun Kant, seinem großen Landsmann, folgen wolle, der Königsberg ja nie verlassen hat. Aber im deutschen Schicksalsjahr 1923 kam er nach Braunsberg in Ostpreußen an die Staatl. Schloßschule, alsdann von 1939 bis 1945 an die dortige Hermann-von-Salza-Schule, d. h., in diesem Gymnasium erschien er nur in den Listen der Lehrer: Er selbst war in dieser Zeit in Polen und Frankreich, in der Ukraine und in Italien. In Danzig bei Kriegsende verwundet, kam Hauptmann Dr. Mielcarczyk dann nach Karlsbad, wo die Amerikaner ihn „aufnahmen“.

Und nun mußte sich ostpreußische Zähigkeit bewähren und im Westen neu beginnen. Sein Haus in Braunsberg war zerstört, seine Eltern dort gestorben, der Beruf bis 1948 verschlossen, aber geblieben war ihm seine liebe Frau, mit der er 1947 in Oesede die Silberhochzeit feiern konnte, geblieben auch die drei Söhne und zwei Töchter. Am 1. Oktober 1948 kam er zu uns an das E.-M.-Arndt-Gymnasium, und zwölf Jahre lang war er uns allen ein lieber Kollege. Ja, und wir vermissen ihn nicht wenig, seinen Witz, sein Lachen, seine menschliche Güte und Heiterkeit. Und wir freuen uns, wenn er – wie er es versprach – uns wieder einmal besucht, es werden köstliche Stunden sein, und wir wollen auf viele von ihnen freudig hoffen und ihm noch viele Jahre auf seiner sonnendurchfluteten Erde wünschen.

Dr. Knoke

garten. Bis ins spätere Leben hinein ist jeder der kommunistischen Schulung ausgesetzt, der er sich nicht widersetzen kann.

Das Abschlußreferat hielt Herr Armbruster vom Gesamteuropäischen Studienwerk, Vlotho, über das Thema: Die Bedeutung der Marxismus-, Sozialismus-, Bolschewismusstudien für die politische Bildung.

Die Arbeitstagung wurde mit der Wahl des neuen Ost-West-Sprechers, eines Bezirkswartes für Politik, des Leiters des „forum politicum“, Jobst Brüggemann vom Ratsgymnasium, beendet.

Dieter Buermeyer
Albrecht Nürnberger 12sb



WICHTIGE MITTEILUNG

Das Ehrenbuch für die Gefallenen der beiden letzten Kriege befindet sich in Vorbereitung. Es enthält die Namen aller ehemaligen Lehrer und Schüler, die gefallen sind – sei es an der Front oder in der Heimat, die infolge von Kriegseinwirkungen verstorben oder vermißt sind, jeweils möglichst mit den Geburts- und Sterbedaten. Wir bitten nachdrücklich alle Angehörigen um Meldung der betreffenden Namen an das Sekretariat der Schule. Wir sind bemüht, die Listen möglichst vollständig zu gestalten. Darum sind wir für jede zweckdienliche Nachricht dankbar. Die Beschriftung des Ehrenbuches hat unser früherer Kunsterzieher, Herr Schriever, Osnabrück, Schnatgang 33, übernommen.

Die Einweihung des Ehren- und Mahnmales soll am Sonnabend, dem 3. September dieses Jahres, um 11 Uhr in einer Feierstunde in der Aula erfolgen. Wir dürfen wohl mit einer sehr starken Teilnahme der Ehemaligen rechnen und bitten auch herzlich darum.

Dr. Laig

Berücksichtigen *Sie* bitte beim Einkauf
unsere Inserenten!

Alles für den Schulsport, preiswert
und in bester Qualität, aus dem

SPORTHAUS **dahms** AM NEUMARKT

POTT-KAFFEE



POTT-KAFFEE

Drucksachen ein- und mehrfarbig

A. FROMM · Osnabrück
Breiter Gang 11-14

RUDOLPH RICHTER

OSNABRÜCK · BIELEFELD

gegründet 1761

EISEN · RÖHREN · METALLE
SANITÄRE ARTIKEL · EISENWAREN

Tanzschule



Inge und Otto Knaul

Parkstraße 20a · Telefon 41246

*Neue
Schülerkurse*
beginnen
nach den Herbstferien



EISCAFÉ VENEZIA

Gino Fuoli

OSNABRÜCK

Große Straße 67

EISSPEZIALITÄTEN für Kenner

DEUTSCH IST MEIN LIEBLINGSFACH

Stilblüten, aufgelesen von unseren Deutschlehrern

Bildbeschreibung

Klasse 6

Sechs Dampfheizungen, welche in Höhe des Fußbodens den Turnstunden zusehen konnten, spendeten Freude und Wärme.

Der eine schlingt die Beine um den anderen seinen Bauch, daß er nach hinten guckt.

Klasse 7

An dieser Stelle macht der Rhein einen Knick und fällt von einem Felsen herunter. Das nennt man einen Rheinfall.

Ein paar Bäume, die herumstehen, bringen dem Bild etwas Landschaftliches ein.

Die schlanken Stämme versuchen, die Landschaft aus ihrer Eintönigkeit herauszureißen.

Das Auge weidet sich auf Getreidefeldern. Dort geht ein kleiner Hügel hoch. Über dieses Bild beugt sich ein klarer Himmel.

Wenn man durch die Tür eintritt, ist rechts davon die Heizung, die in der Ecke sitzt.

Freie Erzählung

Klasse 8

Die Bürger waren so erfreut, daß sich ihre zornigen Gemüter bald legten, die Schwerter wieder einsteckten und sich langsam verliehen.

Ein scharfer Wind hatte eingesetzt, der durch ihre bis auf die Knochen durchnässten Kleider blies.

Jetzt leuchten die Sterne über unseren Köpfen, die an langen Seilen über die Straße gespannt sind.

Der Kohlenarbeiter steckte sich eine Zigarette an, die aus seinem mit Kohlenstaub bedeckten Gesicht wie ein Silberstreifen am nächtlichen Himmel sich herausgrub.

Bücher zweifelhafter Herkunft schwirren in der Welt, die im Dunkeln lebt.

Klasse 9

Jeder Bürger durfte sich jetzt frei auf der Straße versammeln. Nachdem Napoleon sich die Niederlande einverleibt hatte, eroberte er Spanien.

Elektrizität

Klasse 10

Das Nachrichtenwesen läßt sich durch das Drehen einer Wählerscheibe zu Hause erledigen.

Nicht nur unsere Kleidung hängt mit dem Strom zusammen, sondern auch unser tägliches Brot.

Schon oft haben sich Menschen an Hochspannungsleitungen vergriffen.

Lebenslauf

Ich bin der älteste und einzige Sohn von drei Geschwistern.

Schilderung der Milchbar

Wen überkäme nicht Lust, so ein Glas zu leeren! Steht es dann vor einem, so braucht man nur einen Strohhalm hineinzustellen, und schon ergießt sich die köstliche Flüssigkeit ins Körperinnere.

Klasse 12

Ich gehe in der Klasse 12 und möchte die Schule bis an ihr Ende besuchen. Deutsch ist mein Lieblingsfach.

Nachdem der Tag den Gebrauch des Verstandes erforderlich gemacht hat, muß in der Mußestunde das Gefühl zu Wort kommen.

Klasse 13

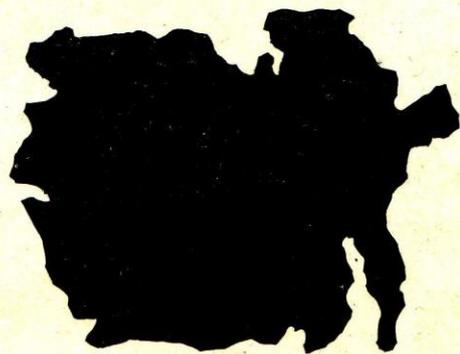
Aber da, wo lebendiges Wasser, Offenheit, Vertrauen, Liebe ... sein sollte, herrscht gefrorene, also marinierte, neurotische, spießige Verkrampfung.

WAS ICH SO VON MÄDCHEN HALTE ...

Am besten gefallen mir die ganz kleinen Mädchen, wenn sie erst ein Jahr alt sind und noch in der Wiege liegen. Aber schon wenn sie drei Jahre sind, fangen sie an zu petzen, zu kratzen, zu kneifen und zu beißen. Wenn sie größer werden, sammeln die meisten Schauspieler. Auch in meiner Klasse ist es große Mode. Immer wieder ärgere ich mich darüber, wenn sie zerfetzte Zeitungsausschnitte mitbringen und dann sagen: „Ach, ist die niedlich! Wie die Romy hier aussieht! Ich finde sie einfach süß!“ Ich denke dann immer: „Was die für Blödsinn reden, sind selber noch grün hinter den Ohren und sagen zu den Erwachsenen: „Ach, ist die süß!“ Wir Jungen nehmen ihnen immer die Bilder weg, dann laufen sie mit feuchten Augen hinter uns her und beschimpfen uns. Na ja, es gibt auch noch andere Sorten von Mädchen, solche, die sich einen verrosteten Draht in ihre Pettycoats ziehen, damit der Rock ganz breit ist und ordentlich wippt. Oder sie haben ganz enge Hosen an, daß man glaubt, in jedem Moment platzt eine Naht. Bei den älteren Mädchen gibt sich das dann wieder. Die wollen nämlich wie eine Dame aussehen, lassen sich die Haare färben und tragen Schuhe mit ganz hohen Pfennigabsätzen. Wie gesagt, gefallen mir die kleinen Mädchen, die noch im Kinderwagen gefahren werden, am besten.

Detlef Walter

Der Schülerzeitschrift „Der Anker“ entnommen.



Hier steht ein schwarzer Fleck
und verdeutlicht einen Zweck:
Hättet ihr uns mehr geschrieben,
wäre er nicht stehengeblieben!

Lingener Tagespost

Grafschafter Tagespost

Teichlenburger Landbote

Meppener Tagespost

Ems-Zeitung

Stramfcher Stadtrichten

Neue Tagespost

Gesamtauflage 67000

... in Haltung und Meinung kritisch und klar!

... Fotosachen laß **KOLTZENBURG** machen

PRIVAT-TANZSCHULE MARGOT UND WALTER BARG

OSNABRÜCK · NATRUPER STR. 14 · RUF 91144



Die Schule für den modernen Gesellschaftstanz

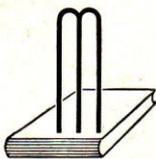


NACHHILFESTUNDEN

in Physik Chemie
Mathematik
Englisch Französisch

Becker-Westphäliger

Johannisstraße 67 (Nähe Neumarkt)



MÖSER-BUCHHANDLUNG

Fachbuchhandlung für Pädagogik und Jura

Inh. Frank Oelrich

OSNABRÜCK · Johannisstraße 55 (am Neumarkt), Telefon 22130

Schulbücher

für alle Klassen des

E.-M.-A.-Gymnasiums



Flügel · Pianos



**Musikinstrumente
Noten**



**SPORTHAUS
Lescow**

OSNABRÜCK · Georgstraße 11

Sportgeräte

zünftige Sportkleidung



linol: peter arndt

ROTER SAND

Der junge Dichter erhob sich aus seinem Liegestuhl und beugte sich über die Reling: Ein Weites, Nebliches, manchmal Blaues rundete sich in unendlicher Entfernung um das Schiff, sog das Meer in sich hinein und ließ es an den Rändern horizonten in sich zurückfallen. Dort erstarb es in dunklem Azur, während es vor, neben, um ihn flimmernd und sich wiegend wiedergeboren wurde.

„Kein Spiegel des Himmels“, dachte er, „sein Bett eher, sein Lager“, und er ahnte zerstreut nächtliche Sterne, die auf das ewig Unruhige, das Tanzende, das Lebende sich senkten und schaukelnd auf ihm ruhten. Und auch den Nebel sah er, der grau und sommerlich langsam die feuchte Decke entfaltete.

„Kein Spiegel, sein Lager eher“, dachte er noch einmal und kehrte zu seinem Liegestuhl zurück. Die Augen weit geöffnet, ließ er das fahle Blau des Sommernachmittages in sich hineinströmen.

„Seltsames Ferment, großes, seidenes Blau“, dachte er, „Mensch und Meer, und Blau, das verwandelt. Blau, in dem das Meer wohnt, und uns damit füllt . . .“

So fiel auch er dem ewigen blauen Versenken und der ewigen flimmernden Wiedergeburt anheim. Kleine schäumende Gischt-

kronen trieben seine Gedanken dem fernen Horizont zu; taumelnder, schattener Flügelschlag von Möwen wischte darüber und nahm sie in sich auf. Die Luft teilte sich jäh, kühl den Körper streifend; immer höher flog die Möwe, immer tiefer im Blau versinkend. Dann zerfloß sie darin, löste sich auf. Die Gedanken kehrten zu dem Dichter zurück.

„Versunkener Vogel, lufttrinkender, salziger Phönix. Dein flügelstlagender Schatten, taumelnder Gedanke im Blau, streift manchmal zuckend unser Boot . . .“

Das Schiff teilte mit scharfem Rumpf die schweigende Unendlichkeit, bis ein Lautsprecher ihr den Horizont zog: „Wir nähern uns jetzt dem Leuchtturm „Roter Sand“. Da die ruhige See es erlaubt, werden wir ganz nahe an ihm vorüberfahren. Achten Sie bitte auf das Begrüßungssignal seiner Besatzung.“

Der Dichter hörte liegend die ferne Sturmglocke widersinnig durch die heiße Stille klingen. Er erhob sich und wandte sich dem Leuchtturm zu. Der stand, rot-weiß beringt, inmitten der blau-seidenen Weite, während das Wasser klatschend ihn umspülte.

„Unbeweglicher“, dachte der junge Dichter, „Toter“.

Die rot-weißen Ringe verschwammen, ferner und kleiner werdend, zu unbestimmtem Bunt.

„Ich aber lebe“, sagte der Dichter leise und öffnete sich erneut dem strömenden Blau des Himmels.

A. Bergmann, 12sa

Joseph Conrad, Geschichten vom Hörensagen, 9,80 DM. Erschienen im S. Fischer Verlag.

Joseph Conrad (1857–1924), Engländer, Sohn polnischer Emigranten, Abenteurer, Seeoffizier und Schriftsteller, gehörte am Beginn unseres Jahrhunderts zu den bekanntesten Erzählern. Unverständlich, daß plötzlich eine lange Flaute eintrat, und daß man sich erst jetzt wieder bemüht, durch Neudrucke den Glanz seines großen Namens aufzupolieren. Den Höhepunkt seines Schaffens erreichte Conrad in seinen kurzen Erzählungen, die er unter dem Titel „Tales of Hearsay“ herausgeben wollte. Conrad gestaltet das Abenteuer, die leidenschaftliche Liebe zum Meer, den erbitterten Kampf gegen Naturgewalten. Seine Helden sind meistens jung, sehnen sich nach Verantwortung, nach Bewährung, nach

Freiheit und nach dem Moderduft der Urwaldflüsse. Conrad fesselt seine Leser. Der salzige Atem des Meeres weht zwischen den Lettern, der betäubende Duft der glühenden Blüten Ostasiens durchtränkt das Papier. Ob er uns in das Inselgewirr des Ostens führt oder in die Urwälder Afrikas, in die Berge des nördlichen Spaniens, uns am Freiheitskampf seines Volkes, der Polen, teilhaben läßt, immer packt er uns mit einer manchmal kühl erscheinenden Sprache, in der aber die Huftritte des Maultieres auf dem nackten Fels, das Grollen geheimnisvoller Explosionen im Schiffsrumpf, das Donnern der Kanonen, und das Schlagen der Rahen an die Masten pochen.

Conrad gehört in den Bücherschrank jedes Jungen, gehört in den Bücherschrank jeder Familie, neben Defoe, neben Stevenson, Poe, Marryat, Cooper . . .

WIR GRATULIEREN

PROF. DR. BURKHART SCHOMBURG ZUM 80. GEBURTSTAG

Als ich im Auftrage der Redaktion neben dem Schild „Schomburg“ auf den Klingelknopf drückte, fühlte ich mich, obwohl ich sonst nicht sehr schüchtern bin, reichlich beklommen. Nach kurzer Zeit hörte ich schnelle Schritte im Flur, und die Tür wurde energisch geöffnet. Vor mir stand ein großer, schlanker Mann mit freundlichem Gesicht, den ich auf Sechzig schätzte. „Aha, der Sekretär oder ein enger Vertrauter“, dachte ich und stellte mich vor. Zu meiner Überraschung hörte ich dann, daß dieser „junge Mann“ schon der Löwe war, in dessen Höhle ich eindringen wollte. Ohne jegliches überflüssiges Zeremoniell führte er mich in sein Arbeitszimmer, und bald waren wir in ein lebhaftes Gespräch vertieft. Hier das, was ich über sein Leben erfuhr:

Am 22. Mai 1880 wurde Burkhard Schomburg in Holzminden geboren. Er besuchte dort das Gymnasium. Bei seinen ersten Wanderungen, im Wesertal und im nahen Solling, vertiefte er seine angeborene Liebe zur Natur und erfuhr dabei die nachhaltigsten Eindrücke seines Lebens: die Hirschbrunnf, den aus der Höhe in den See herabstürzenden Fischadler, die Fuchsfamilie, die sich vor ihrem Bau tummelt . . .

Im ersten Jahr des neuen Jahrhunderts erhielt er das Zeugnis der Reife und siedelte nach Freiburg über, um dort Germanistik und neuere Sprachen zu studieren. In dieser Zeit führten ihn ausgedehnte Wanderungen durch den Schwarzwald, die Vogesen und in die Schweiz. Über Leipzig ging er nach Göttingen, wo er 1904 seine Doktorarbeit schrieb. Es war eine „Studie zu Shakespeares Kunst“, in der er das Lustspiel „Der Widerspenstigen Zähmung“ mit der Vorlage verglich, nach der der Dichter gearbeitet hatte. 1905 bestand er die Staatsprüfung für das höhere Lehramt und kam als Lehramtskandidat für kurze Zeit nach Münster, dann nach Höxter, damals ein Refugium für Schüler der oberen Klassen. Dort setzte man dem jungen Erzieher sofort eine Oberprima vor die Nase, in der ihn von dem Ältesten nur ein Jahr trennte. Aber dank seiner angeborenen Fähigkeit, mit Menschen umzugehen, besonders mit der Jugend, hatte er die Klasse nach anfänglichen Schwierigkeiten bald für sich gewonnen.

Über Herford gelangte er 1907 nach Lüdenscheid, wo er Studienrat wurde. Er unterrichtete Deutsch, Englisch und Französisch; wandte sich dann aber immer mehr dem Deutschen und den Leibesübungen zu. Doch die Arbeit als Schulmeister konnte ihn nicht ausfüllen. Seine unge-

heure Arbeitskraft wollte genutzt sein. Er gründete eine Wandervogelgruppe, einen Skiklub und leitete die Abteilung des Sauerländischen Gebirgsvereins sowie einen Schwimm- und Turnverein. Er richtete auch die 2. Jugendherberge Deutschlands in einer Turnhalle ein.

Die nächste Station seines Lebens war Lübeck. Dort und in Travemünde baute er neue Herbergen. Auch die soziale Arbeit beschäftigte ihn. Nach dem 1. Weltkrieg tat er sein Teil zur Linderung der Woh-



nungsnot. Er rief eine Siedlungsgenossenschaft ins Leben und errichtete in kurzer Zeit 800 Einfamilienhäuser.

1927 gab es eine ehrenvolle Unterbrechung seines Lehrdienstes. Er wurde als Bezirksjugendpfleger nach Lüneburg berufen. Nach fünf Jahren nahm er seinen Lehrberuf wieder auf und kam 1933 über Hildesheim nach Osnabrück. 1944 trat er in den Ruhestand und leitete im letzten Kriegsjahr ein Lager der Kinderlandverschickung in Abtenau. Nach einer 15 Monate währenden Internierung kehrte er nach Osnabrück zurück. Nun hatte er endlich Zeit, sich ganz seinen „Nebenberufen“ zu widmen. Für das Jugendherbergswerk führte er bis heute mehrere Hundert Wanderführerlehrgänge und musische Arbeitswochen durch. Auch die Gebirgsvereine unterstützt er mit allen Kräften. Nicht nur mit grauer Theorie – nein, trotz seiner 80 Jahre wandert er auch heute noch im Hochgebirge, besonders gern in Südtirol, wo er sich bemüht, dem bedrohten Deutschtum mit Rat und Tat zur Seite zu

stehen. Er leitet den Sternbergkreis, der sich für die Gesundung der Lebensgrundlagen unseres Volkes, für den Natur- und für den Heimatschutz einsetzt. Außerdem arbeitet Burkhard Schomburg als Schriftsteller. Folgende Bücher und Broschüren sind bisher von ihm erschienen: Begegnungen mit Menschen und Tieren – Naturparke – Auf Schneeschuhen und zu Fuß durchs Sauerland – Harzfahrten – Schülerausflüge – Wandertage für Schule und Gruppe (Handreichungen und Hinweise) – der fröhliche Tagesbeginn – Wanderkunst, Lebenskunst.

Soweit sein Leben bis heute. – Im Laufe des Gespräches stellte ich einige Fragen. Die Antworten erfolgten nicht in der Form, wie ich sie hier niederschreibe, sondern ergaben sich aus dem Gespräch.

1. Hat der Wandervogel seine Ziele erreicht?

Für die Jugend ja. Denn sie kann heute ihr Leben „nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrfähigkeit gestalten“ – obwohl sie das nicht immer tut.

2. Welche Leitbilder würden Sie der heutigen Jugend geben?

Neben die 4 zeitlosen Ziele: Mitverantwortung, Achtung des Nächsten, Hilfsbereitschaft und Wahrhaftigkeit, tritt in unserer Zeit die Völkerverständigung. Als Mittel dazu kommt die Auslandsfahrt nur in Frage, wenn man Deutschland schon erwandert hat. Nur wer seine Heimat kennt und liebt, kann das Fremde richtig schätzenlernen.

3. Sehen Sie im Wandern immer noch einen Hauptbestandteil der Jugendbewegung?

Wandern ist die eigentlich jugendliche Lebensform, weil sich draußen nicht nur eine Fülle von Betätigungsmöglichkeiten, sondern auch Bewährungsproben für den jungen Menschen anbieten. Er kann seine Kräfte im Kampf mit der Natur messen und die Grenzen kennenlernen, die er nicht überschreiten darf.

4. Bejahen Sie politische und konfessionelle Gruppen?

Bei der Unterschiedlichkeit und ausgeprägten Eigenart unseres deutschen Volkes müssen wir mit den konfessionellen und politischen Gruppen rechnen. Aber die Gegensätze würden am ehesten gerade in Jugendgruppen an Schärfe verlieren, wenn diese Verbände wandernd Achtung vor der Überzeugung des andern bekämen und so Brücken von Mensch zu Mensch, von Gruppe zu Gruppe oder von Land zu Land schlagen würden. die redaktion

MUSENGEFLÜSTER IM OSNABRÜCKER LAND

Der Wolkenhimmel drückt gewaltig auf das Osnabrücker Land. Es riecht nach nasser Luft.

O Musen, wie schwer habt ihr es, hier Kränze zu flechten! Eure Flora in der Landschaft Osnabrück erblüht nicht im Sturm und Drang von Rhein und Neckar, sie ersprießt biedermeierlich an den Ufern der Hase, Nette und Düte, jederzeit zum Vertrocknen bereit. Heißt es hierzulande, wie Schiller von der „Weser“ sagt:

„Leider von mir ist gar nichts zu sagen; auch zu dem kleinsten Epigramme, bedenkt, geb ich der Muse nicht Stoff.“

Bietet die Haselandschaft den anspruchsvollen Musen keinen Stoff? (Obwohl es in Haste ein Thalia-Theater gibt)

„Das schöne Tal
Mit seinen leicht bekränzten Hügeln,
Mit seinen Wäldchen, seinen Bächen –“

Wußte auch die tausendjährige Geschichte des Landes, die mit Wittekind und Karl dem Großen beginnt, die im Westfälischen Frieden gipfelt, keine Poeten zu erwecken? Nur Klio, die Muse der Geschichte, hat sich gemüht. Sie ist den Schicksalen der stillen Stifte und Klöster, wie Börstel und Malgarten, nachgegangen, sie kennt die Fehdefreudigkeit der Ritter, die auf den Bergburgen und in den Wasserburgen saßen, das Selbstbewußtsein der Burgmänner, die den ragenden Turm der St.-Sylvester-Kirche in Quakenbrück, die zierlichen Anlagen der kleinen Städte wie Bramsche und Fürstenau schufen. Aber auch die Dame Klio ist mager geworden, heute, da die Landschaft mit Dörfern und Städten im Einerlei der Flugplätze, Siedlungen und Kasernen zu versinken droht. Wenn dereinst in 100 oder 200 Jahren sich die Siedlungen von Osnabrück und Münster am Teutoburger Wald gleichsam die Hände gereicht haben, wird man das Münsterland noch in der dichterischen Prägung erkennen, die Annette v. Droste-Hülshoff ihm in ihren Dichtungen verliehen hat.

In Osnabrück aber, das Rudolf v. Bennigsen 1848 einmal unmutsvoll eine „Normalstadt des deutschen Philistertums“ schalt, und seiner Landschaft durften die Musen nur flüstern! – Ruinenpoesie?! Wie es die Zeit der Romantik kannte? Sie hätte sich das Motiv der Klosterkirche am Natruper Tor nicht entgehen lassen:

Eine gotische Ruine, seit 150 Jahren leer, ihre Kunstschätze vernichtet oder zerstreut in Wallenhorst, Melle und Hagen, zur Kaserne umgewandelt, seit 20 Jahren eine Ruine, die man zu übersehen gewohnt ist. Soll sie wieder eine Stätte geistlichen Lebens werden oder nur eine Stadthalle?

Nun, statt dessen vielleicht die Wasserburgen! Sie drohen zwar im Moor zu versinken wie Barenau, sind z. T. abgerissen wie Sondermühlen, sind zweckentfremdet wie Wulften. Über ihnen schwebt in der Tat biedermeierlicher Poetenhauch, ein stiller, bescheidener Abglanz Goethescher oder Stormscher Verse. Goethe rühmte, wenn er von Osnabrück sprach, nur Justus Möser. Aber er besuchte weder die Stadt noch ihren Patriarchen, als er 1792 von der Campagne in Frankreich rheinabwärts und dann über Münster reiste. Aus dieser Zeit etwa stammt das folgende Beispiel naturseelig schwermütiger Poesie. Ihr Verfasser ist Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, der in seiner Jugend mit Goethe befreundet war, später in Eutin und Münster wohnte und 1819 auf der Wasserburg Sondermühlen bei Melle starb. Franz Schubert hat das Lied „Auf dem Wasser zu singen“ vertont. Eine Osnabrücker Wasserburg, Gesmold oder Sondermühlen, könnte die Worte inspiriert haben:

„Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen
Gleitet wie Schwäne der wankende Kahn;
Ach, auf der Freude sanft schimmernden Wellen
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn.
Über den Wipfeln des westlichen Haines
Winket uns freundlich der rötliche Schein;
Unter den Zweigen des östlichen Haines
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein.
Ach, es entschwindet mit tauigem Flügel
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.
Morgen entschwinde mit schimmerndem Flügel
Wieder wie gestern und heute die Zeit,
Bis ich auf höherem, strahlendem Flügel
Selber entschwinde der wechselnden Zeit.“

So dichtete und dachte der Poet vor 150 Jahren. – In unserem Jahrhundert zwischen den Kriegen beschwor noch einmal Ludwig Bäte die alte Melodie und dichtete vom Hase/Else-Tal:

„Herab vom regenfeuchten Bergeshange
steig ich ins abendblasse, tiefe Tal;
mein Melle winkt, mit altvertrautem Klange
grüßt mich der Türme doppelter Choral.
Schon dämmern sacht die alten Wege,
von weitem rauscht der liebe Fluß,
frisch dampft das blühende Gehege
und grünt und sprüht im letzten Sonnenkuß.
Fern steigen blank und klar des Osnings Wälderwälle,
und drüben taucht der Abendstern friedvoll aus hoher Helle.“

Hier endet zunächst der Osnabrücker Musenalmanach.

W. K.

(Anm.: Das Gedicht Ludwig Bätés ist entnommen dem Buch „Mondschein und Giebedächer“, 2. Aufl., Osnabrück 1925, S. 30)

CARL **Prelle**

Osnabrück · Hakenstraße 3 und 3a
Telefon 27248

gegründet 1860

Papierhandlung, Buchdruckerei, Buchbinderei
Fachgeschäft für feine Briefpapiere
Füllhalter · Zeichen- und Schulbedarf

Schulbücher und Fachliteratur
stets vorrätig!



Rackhorstsche
Buchhandlung

OSNABRÜCK - GROSSE STR. 22 - TEL. 27685

Musikinstrumente

vom Fachgeschäft

LANGEN · Johannisstraße 30



Harry Hundsörfer, Innenarchitekt

Raumgestaltendes Handwerk

OSNABRÜCK, LotterStr. 26, Ruf 41938

MILCHBAR



Treffpunkt der Jugend



TANZSCHULE

Oscar Stiller

Wüstenstraße 39, Fernruf 42950

Die Schule für modernen Gesellschaftstanz
und gesellschaftliche Erziehung



*Zu jeder
Gelegenheit
passende, nette
Geschenke*

OSNABRÜCK · GROSSE STRASSE 75

**Mach
mal
Pause**

9150 G
trink **Coca-Cola**
SCHUTZMARKE

koffeinhaltig · köstlich · erfrischend

FAMILIENRESTAURANT

Schweizerhaus

Jeden Mittwoch- und Sonntagnachmittag
das beliebte Kaffeekonzert

TASCHENBÜCHER



H. TH. WENNER

GROSSE STRASSE 84/85 - LADENPASSAGE

Wir bitten

um unverbindlichen Besuch

H Y P E R B E L K A T E R



Versuch, die Situation eines Anwärters auf „mangelhaft“ in Mathematik nach verhängnisvollem Geschehen (= Mathematikarbeit) darzustellen

(Die gequälten Ausrufe der zermürbten Seele decken sich nicht unbedingt mit der Meinung des Chronisten.)

Ich sitze am Arbeitstisch. Wüste Unordnung vor mir, neben mir, hinter mir, überall. Hefte, Bücher in flehendem Gemisch. Das Fenster ist leicht geöffnet. Draußen lärmen unzählige Schwalben. Ihre Schreie mischen sich grell und mißtönend in das Gewimmer des Plattenspielers. Ein Blues von Chris Barber.

Trübselig starre ich durch die Scheiben. Sie sind beschmutzt. Fliegendreck, der dort klebt, eine Ewigkeit oder länger. Er mischt in die reinen Farben des Waldes unerträglich prosaische Spuren. Ich suche eine treffende Übersetzung für „stimulant“. Es geht nicht. Statt des gesuchten Wortes höre ich in meinem Innern nur „Fliegendreck“. Dafür finde ich immer neue Ausdrücke. Selbst die Zahlen, die ich vor fünf Stunden in ein neu aussehendes Heft gekritzelt habe, sahen so aus.

Schon wieder bin ich bei der Arbeit, dem alles entscheidenden Machwerk, das mich vor fünf Stunden gequält hat. Mathematikarbeit – ein Wort, das wie Lebertran schmeckt. Ein Wort, das Blut zum Herzen strömen läßt und schwarze Leere im Gehirn hervorruft.

Die Szene spielt sich in meinem Innern noch einmal ab: schwitzende, hochrote Köpfe, Stöhnen und jubelnde Ausrufe. Der Raum nur Nachdenken. Aber ich, ich kann nicht denken.

„Wenn du diese Arbeit ‚fünf‘ schreibst. Wenn du diese Arbeit ‚fünf‘ schreibst“, hämmert es in meinem Schädel. Ich wage nicht, den Satz zu Ende zu denken: ungenügend, – sechs, – ungenügend, – sechs trommelt es in meinem Gehirn. Wenn du die Arbeit . . .

Über mir im Klassenraum wimmelt es von Fliegen.

Fliegendreck, Götz von Berlichingen und stimulant. Molotowcocktail des Gehirns. Chris Barber hat ausgewimmert. Neue Platte – Was? – Blues natürlich. – Wer? – Der Barbar (kein Druckfehler) natürlich. –

Die Schwalben schweigen, der Plattenspieler knackt und ächzt stimulant. – Koeffizient – süffisant – saufen. – Ein Glas Bier – zwei Glas Bier. – Oh! – Gedanken huschen wie Sternschnuppen durch mein Hirn.

Über allem ein Regenbogen im Koordinatenkreuz.

Ist stimulant die Steigung? Lexikon her! – Reizmittel – Brechmittel: Mathematikarbeit.

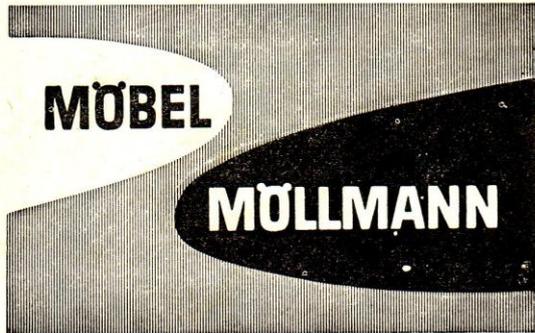
Verdammt.

Fahr wohl, stimulant, fahr wohl, Mathematik, fahr wohl, Schule! Götz von Berlichingen. Ein Bier – zwei Bier . . . – eingemachter Fliegenkot.

Ich werde heute abend froh sein, nicht Schüler.

Fatso, 11

MOBEL ★ DEKORATIONEN ★ TEPPICHE



OSNABRUCK ★ LOTTER STRASSE 42 ★

Ihr Heim braucht neue Tapeten von



Heger Straße 27/28

Fernruf 27551

TAPETEN · LINOLEUM · ROLLOS
TEPPICHE



AUGUST EHLERT

OSNABRUCK

Bierstraße 33—36

gegründet 1878

Sanitäre Installations-Großhandlung
Heizung, Röhren und Metalle

MEHR **freude**

AM PHOTOGRAPHIEREN DURCH

foto-eberhard

JOHANNISSTRASSE · NÄHE NEUMARKT

EIGENES COLOR-LABOR

BUCH- UND KUNSTHANDLUNG

Franz Wunsch INH. W. RABE

OSNABRUCK · KRAHNSTRASSE 42

Literatur jeder Gattung

Unser Spezialgebiet: Kunstbücher — Kunstblätter